

Predigt

Zur Vokation am 12. Januar 2020

in St. Marien Berlin

Bischof Dr. Christian Stäblein

Wozu bin ich da, was will ich in diesem Leben sein, wer bin ich denn eigentlich, wer werde ich sein? Auf einem Wandteppich, der aus vielen einzelnen Stoffquadraten zusammen genäht ist und auf dem jeder der Schülerinnen und Schüler ein Quadrat gestalten sollte – zum Abschied aus der vierten Klasse seiner Zeit, ein Geschenk für die Lehrerin – auf diesem Wandteppich ist Frank mit einem Schiff vertreten, das Schiff hat mehrere Masten und viele Segel gesetzt. Um die Welt soll es gehen, scheint es. Anne hat einen Schmetterling gestickt, die Flügel sind mit Knöpfen verziert, eine andere Art durchs Leben zu kommen. Von Ulrich ist ein prächtiger Hahn zu sehen, von Kirsten gleich eine ganze, wenn auch kleine Szene: eine Ballonverkäuferin und ein Kind, das einen Ballon kauft. Das Leben ein Jahrmarkt? Hoffentlich bunt mit mir, bunt soll es werden? Finde ich meinen Ballon? Wozu bin ich da, wer werde ich sein? Die Lehrerin hat sich diesen Wandteppich, den ihr die Schülerinnen und Schüler zum Abschied gemacht haben, vierte Klasse, sie hat ihn sich aufgehängt. Weil er so schön ist. Und weil er sie erinnert, was Frank und Anne, Ulrich und Kirsten jedenfalls sein wollen.

Liebe Gemeinde, liebe Lehrerinnen und Lehrer heute, die Szene zwischen Johannes und Jesus um Jesu Taufe führt uns in die Frage, wer die beiden sind. Wozu sie sind, was ihr Auftrag, ihre Bestimmung. Ich müsste von Dir getauft werden, sagt Johannes, und du kommst zu mir? Wer bin ich, dass ich dich taufen soll? – Lass es nur zu, antwortet Jesus, so können wir unseren Auftrag ganz erfüllen. – Wer bin ich, wozu bin ich da, was ist der Auftrag. Für Johannes und für Jesus wird das in dieser Szene überdeutlich. Weshalb am Ende eine Proklamation steht: Das ist mein geliebter Sohn, ruft Gott, das ist er. Und das ist sein Auftrag, geistbegabt, geisterfüllt, gottnah. Frieden. Seht, die Taube. Eine Proklamation mit eindeutigem Bild: Würden wir für Jesus ein Quadrat

für den Wandteppich gestalten, na klar, es könnte gut eine Taube sein. Der den Frieden bringt, der die Menschen versöhnt.

Liebe Gemeinde, liebe Lehrerinnen und Lehrer, da liegen die Parallelen ja schön auf der Hand – oder habe ich sie mir nur schön so zurecht gelegt? Heute bekommen Sie eine, Ihre Vokation – einen Ruf. Sie werden als Religionslehrerinnen und Religionslehrer gerufen, in die pädagogische Aufgabe, in die Aufgabe, Schülerinnen und in ihrer Suche nach ihrem Leben zu fördern und sie dabei mit dem christlichen Glauben und dem Zeugnis der Bibel bekannt und vertraut zu machen, besonders werden Sie dabei in die Aufgabe gerufen, die Persönlichkeiten der Schülerinnen und Schüler zu achten, ihnen zuzuhören, sie ernst zu nehmen in dem, was sie hoffen und wovor sie Angst haben, ernst zu nehmen in der Frage: wer will, wer werde ich sein? Wozu bin ich da? Naja, nachher werden Sie gefragt, da ist doch noch ein wenig schöner formuliert. Diese Vokation bekommen Sie heute, den Ruf in den Lehrdienst – und weil sie den ja schon eine ganze Weile wahrnehmen, manche von Ihnen schon lange, deshalb ist die Vokation auch eine Proklamation. Seht, das sind die Religionslehrerinnen und Religionslehrer – die geliebten, ja ersehnten Religionslehrerinnen und Religionslehrer, denn, oh ja: wir brauchen Sie, die Kinder und Jugendlichen, die Kirche, Gottes Wort braucht Sie, die Gesellschaft in Berlin, Brandenburg, der schlesischen Oberlausitz auch, zweifellos, wir sind so froh, dass Sie da sind. Allerdings, Sie hören bei mir ein wenig Zurückhaltung, ich will Ihnen die Parallelen heute nicht überdehnen, nicht von vornherein überziehen, da wird ja schnell eine geistliche Anrempelung draus. Das bitte, bei aller Liebe, das dann doch nicht.

Und so nehme ich, um mich der Geschichte von Jesus, Johannes und der Taufe weiter zu nähern, lieber Formen auf, mit denen Sie vielleicht im Unterricht arbeiten würden. Formen, die den Text nicht durch übergriffige Parallelen zu schlagen, Formen, die ihn öffnen mögen. Ich habe – bin ja heute auch fröhlich familiär involviert – ich habe mal in ein Religionslehrbuch für die Grundschule gespickt, Spuren lesen heißt das, wollte wissen, wie da mit der Taufe Jesu gearbeitet wird, mit welchen Methoden man versucht den Text zu öffnen. Da finden sich drei schöne Vorschläge, in Form von Aufgaben formuliert: Erstens: Auf dem Bild kannst du viel entdecken. Erzähle und gestalte ein eigenes Bild. Zweitens: Jesus ist Gottes Sohn? Sprecht darüber. Drittens: Sucht in einer Kirche das Taufbecken, findet ihr dort eine Taube? Drei Zugänge, drei Angebote, zugegeben, jetzt nicht mit youtube-Filmen oder fish-bowl, performativ, modern ist vermutlich

anders, macht also vermutlich niemand von Ihnen so, macht nichts, sind ja erstmal Angebote, um einen eigenen Weg zu entwerfen. Und ich find's auch so gut, im besten Falle öffnend: Gehe ich also die drei Vorschläge mal nacheinander durch.

Erstens. Auf dem Bild kannst Du viel entdecken. Erzähle und gestalte ein eigenes Bild. Dazu gehört natürlich, klar, ein Bild von der Szene: Johannes tauft Jesus, in diesem Fall ist im Buch ein Bild von der Taufe Jesu aus dem 15. Jahrhundert, von Andrea del Verrochio. Das haben wir jetzt nicht hier. Es geht auch ohne. Sie haben ja gewiss alle ein inneres Bild von der Szene insgesamt. Jordan. Jünger. Jüngerinnen. Von Johannes, diesem wilden Kerl, Prophet, Umkehrprediger, radikal, ein bisschen Greta in männlich vielleicht, ein echter Prophet, fokussiert, entschieden, auf die Veränderung der Welt ausgerichtet, weil sonst alles den Bach runtergeht. Dazu Jesus, auch radikal, aber ein anderer Typ, integrativer würden wir vielleicht sagen, auf Versöhnung aus, stärker auch von Gott eingenommen, ganz von der Gottesbeziehung her lebend, redend, naja, noch im Anfangsstadium dieser Jesus mit seinem Wirken, auch er mit Anhängerinnen und Anhängern da. Jesus und Johannes, jeder mit seinen Followern sozusagen. Irgendwie so das Bild vielleicht. Der eine ist dem anderen über. Oder umgekehrt. Das ist unklar erst, dann wird es entschieden. Auf dem Bild kannst Du viel entdecken. Erzähle. In anderen Klassenformen hieße es vielleicht auch: male das Bild aus. Überlege, in welcher Farbe Du Johannes Kleider und in welcher Du Jesus Kleider anmalen willst. Und welche Farbe soll das Bild insgesamt bestimmen. Überlege, welche Farben Du zur Verfügung hast. Ist das Bild vor allem blau, weil es vom Wasser bestimmt wird, dass das Leben, auch das Leben mit Gott wieder in Fluss bringt – blau für die Treue, die Gott zu dieser Welt, treu im Versprechen auf Frieden und Gerechtigkeit. Das wollen ja beide, Johannes und Jesus. Oder ist das Bild von Gelb, von Sandfarben bestimmt, weil es so trocken in der Wüste ist und weil da nicht ganz klar ist, wie man aus der Wüste herauskommen soll, Taufe hin oder her. Erzähle und gestalte dein eigenes Bild. Na, da sind wir schon gerade dabei. Wie würden Sie ihr Bild ausmalen – vielleicht grün für einen hoffnungsvollen Schulalltag, in dem die Wüste blüht wie von Wasser bei der Taufe, jedenfalls im Religionsunterricht? Jedenfalls hoffentlich nicht einfach grau – weil man zu gar nichts kommt oder es nur noch Konflikte zu bewältigen gibt und keiner stillsitzen kann. Gestalte dein eigenes Bild, eine schöne Aufgabe in Fortsetzung der Taufgeschichte Jesu, ausmalen wird ja schnell bespöttelt, nein, das ist nicht so doof wie es klingt. Und beim Malen merke ich: Vielleicht will ich eine Weile mehr mit Johannes ziehen, freitags eine Zeitlang

auf die Straße womöglich, weil die Welt anders werden muss. Und dann aber will ich mit beiden mit, mit Johannes und Jesus, na klar.

Jesus ist Gottes Sohn. Fragezeichen. Jesus ist Gottes Sohn? Sprecht darüber. Wir sind bei Aufgabe zwei. Ich habe eine Weile überlegt, wie die Kinder bis zur Klasse vier oder sechs wohl diese Aufgabe im Unterricht umsetzen werden. Jesus ist Gottes Sohn, Fragezeichen. Da geht ja ein ganzes Universum von Möglichkeiten auf, wie man darüber reden kann. Was heißt es überhaupt, Sohn oder Tochter von irgendjemand zu sein. Wie ist das mit den eigenen Eltern. Wer meint noch, man gehöre zu ihm oder ihr. Was für eine Ehre, Sohn oder Tochter von jemandem zu sein. Manchmal aber womöglich auch: was für ein Nerv. Vielleicht hätte man lieber andere Eltern? – Jesus ist Gottes Sohn. Und Johannes? Der nicht? Die Geschichten der Kinder Gottes sind immer auch Konkurrenzgeschichten. Oder sagen wir: Familiengeschichten eben, mit allem, was dazu gehört. Die Familie der Religionen begegnet uns ja überall in der Stadt und im Unterricht und im Leben. Sprecht darüber, das ist schon mal eine gute, vielleicht die wichtigste Aufgabe überhaupt. Sprecht über die Religionen, ja besser noch: sprecht mit den Religionen, mit den anderen. Es ist so wichtig, dass wir Religion in der Schule haben, weil es so wichtig ist, dass solche Fragen mitten im Leben, dass solche Fragen öffentlich vorkommen. Friedlich und fröhlich sprecht darüber, nicht abwertend und neidisch, nicht heimlich und hinter dem Rücken. Religionsunterricht ist ein Beitrag zum Frieden in Stadt und Land.

Wer ist Jesus für mich. Gottes Sohn? Gesicht Gottes? In ihm Gott selbst? Gottes Nächster? Durch ihn zu sehen, wie ich leben kann, wie ich leben soll? Wie denn – na so: für den anderen: *Ich müsste doch zu dir, du kommst zu mir?* Später werden die Jünger, wird Petrus sagen: *ich müsste doch Dir die Füße waschen, nicht Du mir – lass es geschehen*, Jesus ist für dich, damit du für den anderen sein kannst. So sieht Gott das Leben. Und sieht uns als seine Kinder. Sprecht darüber. Mit Kevin und Jaqueline, mit Johann und Otto und Denis, mit Elisabeth und Juri. Jesus ist Gottes Sohn. Fragezeichen. Ihr seid seine Kinder dadurch. Ausrufungszeichen. Aber wie geht das zu? Und was heißt das für mein Leben?

Sucht in der Kirche das Taufbecken. So hieß die dritte Aufgabe aus dem Schulbuch. Da brauchen wir hier zum Glück nicht so lange jetzt, die Zeit ist ja schon fortgeschritten. Und auch das mit der Taube, ob hier eine abgebildet ist, wird sich schnell klären lassen. Taube, Friede in meinem Leben, zugesagt mit der Taufe, wie bei Jesus. Das ist das nächste Universum, das sich mit der Geschichte heute öffnet.

Aber nun: Voziert werden Sie heute – also gerufen in den Dienst, sichtbar, öffentlich und also mit dem Zuspruch von Gottes Segen. Getauft sind Sie schon, und Kinder Gottes ohnehin, längst. Damit ist ja mindestens eine zentrale Frage des Lebens geklärt: Warum bin ich? Weil Gott das will. Und was werde ich sein?

Ich denke noch mal an die Bilderversuche der Kinder auf dem Wandteppich zum Abschied aus der Klasse 4a damals für die Klassenlehrerin. Sie hieß Frau Werk. An den Namen – Frank, Anne, Ulrich, Kirsten – und an der Methode, Knöpfe zur Verzierung, Sticken – da haben Sie vermutlich sofort gehört, dass das schon eine Weile her sein muss, lange vor Whiteboard und Tablet, 1974. Es war meine eigene Grundschulklasse. Ich bin auch mit einem Quadrat auf dem Teppich. Ich habe mich als Seeräuber oder Cowboy dargestellt, so genau kann man das nicht mehr erkennen, sticken konnte ich wirklich nicht gut. Naja, Seeräuber, es anders gekommen, das stand ja auch nicht wirklich zur Wahl. Oft kommt es anders, auch das gehört dazu. Nicht alle, die heute Lehrerinnen und Lehrer sind oder die, die Sie heute Ihre Vokation erleben, haben damit immer schon gerechnet. Mancher verschlungene Weg führt hierher, das ist gut so. Gerade bei den verschlungenen Wegen will Jesus ja dabei sein, gerade dafür sein „ich komme zu dir“, gerade dafür Gottes Zeichen mit dem offenen Himmel. War ja nicht mit zu rechnen im Leben, auf einmal steht der Himmel offen und wir wissen, was wir sollen. Auch das geben wir an die Kinder weiter, die großen und die kleinen Kinder Gottes: kann anders kommen, kann irritierend werden, kann ganz verfahren sein, Gottes Zusage bleibt. Nun, darf aber auch einfach schön sein, am Ende auch das an einem Tag wie heute mag es schön sein. Ulrike und Barbara haben auf ihr Quadrat damals einfach Blumen gestickt, ganze kleine Blumensträuße. So soll das Leben ja sein, wenn Jesus es in der Wüste in Fluss bringt, wenn wir von Segen sprechen und wenn das Leben seine Pracht entfaltet, dann soll es wie Blumenmeer sein. Unter der Woche, in der Schule, da sind Sie am gießen, kräftig, ständig, damit was wächst und es gut werden kann. Heute sollen Sie sie bekommen, die Blumen. Neben und nach dem Segen. Das sind Sie in Ihrem Leben vor Gott: Beschenkte. Deshalb, dazu sind Sie da. Danke Ihnen und Ihnen allen dafür. Amen.
ext